

Merseburger Tageblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Postanstalt vierel. M. 2,10 monatl. 70 Pf. durch die Post bezogen bezgl. und 14 Pf. monatl. Vierteljährlich bei Vorzahlung 6.30. Einzelhefte 15 Pf. — Druck und Verlag: Druckerei des Merseburger Tageblattes. — Für Anzeigen und Inserate wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort: Merseburg. — Fernruf: 100. Geschäftsstelle: Hüttenstr. 4.

Kreisblatt

Anzeigenpreis für die einsp. Zeilen ober deren Raum 30 Pf. für Druck. Kleine Anzeigen, Hauszettel und Sammelbest. 20 Pf. Die Leistung für die laufende Belegzeit (Bürozeiten) beim Monat wird von Redaktion auf keine Anzeigen in Zahlung genommen. Schmeizler: Satz und Anzeigenhöher berechnet. — Redaktion: alle 72 Pf. — Abnehmer: alle 72 Pf. —

Zeitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

Amtliches Anzeigenblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 161.

Freitag, den 12. Juli 1918.

158. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen

Seite 4 betr.

Ersparung von Futterstoffen.
Neue Vorschriften für die Zuteilung von Kriegsfuttermitteln mit Vollholzföhen.

Tageschronik

Einzelheiten über die Ermordung Mirbach.
Peiersburg sendet dem Moskauer Sowjet Hilfe.
Schernow mit Bauernbanden vor den Toren Moskaus.
Landung von Entente-Truppen in Ardagan.
Ein japanisches Geheimplan nach Wladivostok unterwegs.
Eine neue französische Spionageliste.
Aufsehenerregende Enthüllungen über Entente-Spionage in Spanien.
Keine deutsche Hilfe für Russland.

Heeres- und Flottenbericht.

Lebhafte Feuerstätigkeit u. Erkundungs-kämpfe.

Amerikanischer Fliegerangriff auf Koblenz fehlgeschlagen.

Großes Hauptquartier, 11. Juli.

Westliche Kriegsschauplätze.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Logenübermäßige Gefechtsstätigkeit, die am Abend wieder auflebte. Nördliche Erkundungskämpfe. Ein harter Vorstoß des Feindes nördlich von Bethune wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Lebhafte Feuerstätigkeit zwischen Aisne und Marne. Erneute Teilangriffe, die der Feind aus dem Walde von Bliers-Colletrés heraus führte, drückten unsere Posten an den Sanderegrund zurück.

Von einem Geschwader von sechs amerikanischen Flugzeugen, die Koblenz angreifen wollten, fielen fünf Flugzeuge in unsere Hand. Die Besatzung wurde gefangen.

Erster Generalquartiermeister: Lubendorff.

16 500 Td. im Sperrgebiet um England verpackt.

Berlin, 10. Juli. (Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im nördlichen Sperrgebiet um England vierundzwanzig 16 500 Td. feindlichen Handelschiffsräume vernichtet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Die österreichisch-ungarische Front in Albanien zurückgenommen.

Wien, 10. Juli. Amtlich wird verkündet: Im Brental schlugen unsere Sicherungstruppen einen italienischen Vorstoß ab.

Unsere albanische Südfront wurde vor dem Druck harter feindlicher Kräfte über die Linie Berat-Fier zurückgenommen. Die Gefechtsführung war seit gestern sehr heftig.

Der Chef des Generalstabes.

Die Wirkung der Fliegerangriffe und der Fernbeschickung von Paris.

Paris, 10. Juli. Wie der „Frank. Ztg.“ von Havas aus Paris gemeldet wird, stellt der „Temps“ das Ergebnis der Fliegerangriffe und der Fernbeschickung von Paris und Umgebung zusammen. Am 30. Januar begannen die großen Fliegerangriffe, am 23. März die Fernbeschickung ihre Tätigkeit. Den ersten großen Fliegerangriff führten die Deutschen in der Nacht vom 30. zum 31. Januar aus. Dabei wurden 50 Personen getötet und 293 verwundet. Bis 30. Juni waren 10 Fliegerangriffe und an 39 Tagen Beschickungen durch die Fernbeschickung zu verzeichnen. Eine Zusammenfassung sämtlicher Berichte ergibt für die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 141 Tote und 432 Verwundete. Nicht mitgerechnet sind die Opfer, die ihren Verwundungen nachträglich erliegen sind.

Regierung und Mehrheit.

Von unserem Berliner Vertreter.

Scheidemann forderte in seiner Rede Wochenfrist von der Regierung, er wolle von ihr hören, ob sie sich noch immer unter der Mehrheitssucht beugt, ob sie immer noch das Programm vom Juli 1917 anerkennt und danach zu handeln bereit ist. Königlich standen Zentrum (rechter Flügel) und Fortschrittler abwärts; denn sie hatten ihre Männer in der Regierung zu verlieren. Sie mühten also eine Regierungskrise vermeiden und vermittelten daher. Es war ihnen gelungen, den Riß zu verkleben. Die Sozialdemokraten jagten zu, die Kriegskrisis zu bewilligen. Der Streit war vorläufig begraben. Er aber bewies schon, daß Fortschrittler und Zentrum sich in einer engen Verbindung befinden: Einmal haben sie um die Mehrheitssucht, dann um ihre Minister. Sie wollen, da sie die Sozialdemokratie nicht mitgingen und die Regierung nicht zur Bekanntheit zwingen, lieber die Mehrheit nicht hören und weiter in dem schönen Bahn leben, daß die Regierung nach Mehrheitswillen handelt. Ihnen ist und bleibt die Hauptfrage, den Schein des parlamentarischen Systems zu wahren und eine Stimme weiter in der Regierung zu behalten.

Nun aber kam Rathmanns Nichttrakt, und wieder hielten die Sozialdemokraten das Streikrecht hervor. Sie nehmen auf die anderen Mehrheitsparteien keine Rücksicht und verfolgen konsequent ihr Ziel. Rathmanns Abgang ist ihnen Robensache. Was sie befehlt, ist die große Frage, die ja Scheidemann schon an dem 1. Juli bestimmt hat: Die beabsichtigte Berufung des Gefandten u. Hingel hat in den Scheidemann-Verhandlungen keine Entlastung hervorgerufen. Die Regierung geht andere Wege, sie geht nichts mehr und beugt sich nicht mehr dem sogenannten Volkswillen, sondern der militärischen Macht. Der Ruf nach Mehrheit ging durch den Reichstag. Scheidemanns Gestalt rückt sich und die Führer und Abnehmer der Sozialdemokraten und Fortschrittler erlangen wieder Verantwortung, sie wollen von Heftigkeit hören, ob und wie er sich weiterhin zu verhalten gedenkt. Daß diese Forderung der Sozialdemokratie die Fortschrittlichen wieder holt, was ist erklärlich. Wieder sehen sie ihren Partner in Gefahr, und wieder bangt das Zentrum um seinen Hertling. Man hätte sich in diesen Reihen jedenfalls auch mit Rathmanns Abgang und Hingel's Kommen befaßt, wenn nur das drohende Gespenst der Regierungskrise, das die Sozialdemokraten an die Wand malten, fortgeblieben wäre. Aber Scheidemann und seine Männer waren diesmal konsequent. Diesmal gaben sie nicht ohne weiteres nach. Sie hörten nicht auf Rathmanns rührende Bitten, auf Gröbers' sanftes Mahnen. Wer ist schließlich die Mehrheit und der Regent im Land? Doch die Sozialdemokratie: also darf sie auch Mehrheit verlangen! Sie richte mit dem Schwere Gefühl der Kriegskrisisverengung wieder.

Nach außen hin verhielten Fortschrittler und Zentrum ihr Einverständnis mit der Mehrheitssozialdemokratie, dem Dirigenten der Mehrheit, hinter den Kulissen aber reden sie so viel, daß die Sozialdemokratie stolz geworden ist und heute wirklich glauben darf, daß sie nicht nur über die Regierung, sondern auch über die wirklichen Mithelfer der Mehrheit aus dem anderen Lager bestimmt. Die Sozialdemokratie wäre trübsal, wenn sie die Situation nicht ausüben würde, wenn sie jetzt auch nicht der fortschrittlichen Volkspartei und dem Zentrum die Fesseln anlegte, die erst für allemal die Macht der Scheidemannier lockerte. Sie wird also nachgeben, nicht um den fortschrittlichen Partner, um dem Zentrum Hertling zu befehlen, sondern um sich noch mehr Ruch anzueignen, um sie schließlich nichtlos auszusuchen zu können.

Daneben freilich hat die Sozialdemokratie auch erreicht, daß Hertling sich bereit erklärte, ihr Robensache zu geben und ihr (memorandum anders) zu verheimlichen, daß er seinen Schwur vom Juli 1917 zu halten gedenkt. Die Fortschrittlichen werden Befall klaffen, auch wenn sie überzeugt sind, daß Hertlings Worte nicht wirklich zu nehmen sind und er im Grunde Politik treibt, wie er sie „ausführt“, das Zentrum wird jubeln, daß alle Gefahr vorüber ist und Scheidemann wieder das Regieren geben: Vorhang! Die Kräfte werden begnadigt und als eigentlicher Sieger geht die Sozialdemokratie hervor. Stolz werden sich die Fortschrittlichen in die Welt werfen: das Regierungsprogramm ist unser Programm, bezogen werden Zentrumsmänner (ausgenommen vielleicht Herr Gröbers) verdrängen: was Hertling tut, tut er in unserem Namen. Das Jammern über die Abhängigkeit von der Sozialdemokratie aber werden sie still für sich behalten. Der Parlamentarismus, das gefasste System, das Minister von den

Parteien abhängig macht und Parteien und Minister gegenseitig aus zarter und politischer Zuneigung verpflichtet, fordert es ja. Die Regierung aber, die es widerhofft magte, gegen den Stachel zu lösen, wird noch einmal den Schwur sprechen vom Juli 1917 durchsehen, finden, daß sie ihm treugeblieben ist, wird sich klar werden, daß sie schließlich nichts anderes will als die Mehrheit. Eine neue politische Welt gibt es nicht, es bleibt alles beim alten. Man mache sich keine Hoffnungen und glaube nicht, daß sich die Fortschrittlichen und das Zentrum aufschwüngen werden, sich aus der Mehrheit zu lösen oder vielleicht die Regierung, sich von der Mehrheit loszusagen. Die Regierung hat die Folge des Nichttrakt's Maßnahmen sehr wohl vorhergesehen. Sie hat die Dinge mit offenen Augen gesehen. Der Umstand nämlich, daß sie verheimlicht, daß die Mehrheit u. Hingel werde sich der Regierungspolitik einfügen und die bewährten Maßnahmen weiter beibehalten, beweist ja schon, daß die Regierung sich klar über die Robensache war, die sie geben muß.

Und was man sich fragen, weshalb dann eigentlich Rathmann ging? Wahrscheinlich, weil er zu offen sagte, was die Regierung denkt, weil er verriet, daß die Regierung trotz ihrer Abhängigkeit von der Mehrheit doch noch Rücksicht auf andere Gesinnung es sind nicht die fortschrittlichen Antriebe nehmen muß. Gewiß, es sind im Laufe des Jahres viele schöne Worte von der Mehrheitsregierung gefallen, man konnte oft annehmen, daß sie sich freudig in ihren Handlungen und Entschlüssen, aber wir wenig ernst und willkürlich ihre Taten und Worte waren, das beweist jetzt das Nachspiel des Rathmann'schen Abgangs.

Hertling und Hingel.

Vollständiger Abberufung.

Berlin, 10. Juli. Der „Admiral-Volksztg.“ zufolge hatte der Reichstanzler eine eingehende Aussprache mit Herrn von Hingel, worin eine vollständige Ueberentfimmung der beiden Männer hinsichtlich der Frage infolge ausweichender Politik erörtert wurde. Hingel wird die vom Reichskongress verordnete Ruhepolitik in voller Ueberzeugung vertreten können. Das Blatt sagt, von Hingel ist ein Mann, der weiß, was er will, und hätte das Gewollte mit schneller Entschlossenheit durch. Mit Philosophie und Friedensgedenke sind wir nicht weiter gekommen. Vielleicht bringe uns ein Mann darentschloffenen Tat, der mit festem Hand die Konjunktur der Verhältnisse und Lage auszunutzen weiß, nicht dem Frieden nachher.

Eine charakteristische Rede Hingel's.

Berlin, 10. Juli. Vom Admiral Hingel, dem neuen Staatssekretär des Auswärtigen, ist bisher nur eine einzige Aussprache allgemeiner Natur öffentlich bekannt geworden. Sie wurde Anfang des vorigen Monats auf einem Familienabend der Deutschen Kolonie in Christiania gehalten. Dort führte der damals deutsche Gesandte u. a. folgendes aus:

„Das, was uns bei unserm Leben in der Fremde stärkt, ist das Bewußtsein, in einer großen Zeit zu leben. Die Macht des Gemüts hilft uns über alles hinweg, läßt uns unsere Waffen schmieden, läßt uns den Ausblick nicht verlieren für das, was wir uns wünschen für die Zukunft unseres Volkes: Unser Vaterland groß, frei, selbständig und starker.“

unser Vaterland, gleichbedeutend mit dem höchsten und heiligsten Begriff: unsere Ehre. Das ist es und nichts anderes, wofür wir kämpfen. Könnte das deutsche Volk so hohem wie jetzt nach vier Jahren, könnte es in diesem Vorkriegskampf gegen Übermacht und Ueberzahl aushalten, wenn nicht diese heilige Idee in ihm lebe? Die Frieden, die wir bisher mit unseren Feinden geschlossen, beweisen, daß unsere Ziele nicht nur Brautgeher auch nicht zu stark urteilen über die Angriffe ihrer, von fernher zusehen und wohlgeimut überlegen, wenn sie die Palme reiden wollen. Vielleicht haben wir auch unsere Stimme nicht oft genug und nicht in der rechten Weise hören lassen. Das Ende des Krieges, die Reinheit unserer Ziele, die niemand kränken wollen und für sich noch in Anspruch nehmen, wozu wir das Recht haben, werden sie schließlich überzeugen.“

Einzelheiten zur Ermordung des Grafen Mirbach.

Von einem Augenzeugen.

Berlin, 10. Juli. Ueber die Ermordung des Grafen Mirbach werden jetzt noch folgende Einzelheiten bekannt: Den Mitteln eines Flugzeugen entwandert der „Berl. Ztg.“:

Die von demselben Herrn von Werdow, Geheimrat Riegler und Leutnant Müller hatten mit den beiden Mordern an einem Monarchisch Plötz genommen. Auf der einen Seite des Tisches saßen die Mitglieder der Gesellschaft, auf der anderen die Ruffen. Die Herren saßen alle in niedrigen Lederstühlen, was für die Lebensformen einen Nachteil, für die Würde einen Vorteil bedeutete. Diese konnten unaufrichtig unter der Platte des Monarchisch Plötz bemerkt werden, während ihre Opfer ein bequemes Ziel boten und auch im schmalen Bierschank gesichert waren. Während der Unterredung begannen die Täter in ihren Nebenbündeln zu blättern, als ob sie irgend ein Papier suchten, und durch die auf diese Weise im Gespräch entstehende Pause wurde die Aufmerksamkeit der deutschen Herren abgelenkt. Während der Gespräche und seine Mitarbeiter glaubten, daß die Ruffen in ihr Material bemerkt seien, hatten diese unter dem Tische ihre Waffen hervorgezogen und dann spritzte sich die Mordtat in wenigen Sekunden ab. Die Ruffen sprangen mit hoher erhoben Revolver auf und begannen zu feuern. Der eine der Mörder hatte den Gefangenen aus dem Begleiters Riegler und den Leutnant Müller. Eine Gegenwehr war für die Herren, die unbesonnen waren, in den ersten Sekunden nicht möglich. Die Ruffen waren gleich bei den ersten Schüssen schwer am Hinterrücken getroffen. Auf die Schiffe hin eilten Leute aus den Nebenzimmern herbei, wozu die Mörder rückten. Bevor sie zum Fenster hinauspringen, war jedoch von ihnen eine Handgranate. Eine von diesen explodierte, die Sprengstoffe trafen den Großen Mord und wurden sofort tödlich. Inzwischen hatten sich die Mörder zum Fenster hinausgeschwungen und waren entkommen.

Trauerfeier in Moskau.

Moskau, 8. Juli. Heute, Montag nachmittag, hat im Hause der deutschen diplomatischen Vertretung eine Trauerfeier an der Gebeide des Grafen von Wladimir Potjomkin, Abends wurde die Leiche nach dem Bahnhof übergeführt, um nach Deutschland gebracht zu werden. Die Mitglieder der deutschen Mission und der in Moskau tätigen Kommissarien folgten dem Wagen. Auf dem Bahnhof trugen Tschitcherin, um nochmals die tiefe Teilnahme der russischen Jüdischen Republik auszusprechen.

Die Wirren in Rußland.

Petersburger Hilfe für die Moskauer Regierung.

Genf, 10. Juli. Nach einem Petersburger Telegramm vom Montag haben die Sowjets in Petersburg und Kronstadt die Unterstützung der Moskauer Sowjetregierung durch militärische Hilfe beschlossen. Auch in Petersburg sind die Führer der Sozialrevolutionäre festgenommen worden.

Verhaftung von Ententeangehörigen.

Genf, 10. Juli. Die Londoner „Times“ melden: Nach indirekten Berichten aus Moskau haben die Sowjets mit der Festnahme von Ententeangehörigen der Entente begonnen. Seit Montag früh ist der Verkehr mit den diplomatischen Vertretern in Moskau unterbrochen. Die Londoner „Times“ melden, daß seit Montag früh der Verkehr mit den diplomatischen Vertretern des Botschafterverbandes in Rußland unterbrochen ist.

Scherno vor den Toren Moskaus.

St. Petersburg, 10. Juli. Unter den Persönlichkeiten, deren die Volksmassens mit großem Eifer habhaft zu werden sich bemühen, befindet sich der frühere Handelsminister Tschernow, ein Mann, der im Lager der sozialrevolutionären Partei über eine weit größere Gefolgschaft verfügt als Kerenski und die anderen Führer seines Schlags. Nach bestimmten Nachrichten ist aus dem Lande hier eingetroffen, hat sich Tschernow an die Spitze von zahlreichen gutbewaffneten Bauernbänden gestellt und ist bereits in kurz vor Moskau gelangt, um den Gang der Ereignisse in der Hauptstadt in unmittelbarer Nähe zu beobachten.

Nachricht für Wiedererrichtung des Zarismus.

Genf, 10. Juli. Der eigenmächtige russische Vorkämpfer Tschernow, welcher jetzt von der Entente als russischer Minister des Auswärtigen in ein Kabinett Kerenski-Zwischenzeitlich-Standards in Aussicht genommen ist, hielt sich von jedem Verkehr mit Kerenski während dessen Aufenthaltes in Paris fern. Kerenski sprach einen Ausleger sein fortwährendes Mißtrauen gegen Tschernow aus und erklärte, dieser wolle mit Hilfe seines Freundes General Gorki den Zarismus wieder errichten.

Keren als Verbündeter in Frankreich.

Paris, 10. Juli. Der Parliamentsauschuss für Auswärtige Angelegenheiten hat Kerenski empfangen. Er schwört die Lage Rußlands und zählt die Maßnahmen auf, die im gemeinsamen Interesse Rußlands und der Alliierten sofort zu ergreifen seien. Kerenski wies auf die Gefahr hin, in die Rußland laufe infolge des Friedens von Brest-Litowsk, dessen Folge gewesen sei, daß Deutschland seine Hand immer schwerer auf das Land lege. Er bekräftigte ein planmäßiges brüderliches Eindringen der Alliierten, um den gemeinsamen Kampf gegen die Weltmächte auf festem Boden fortzusetzen. — Kronprinz Botschank dankte dem Redner und versicherte ihn unter einstimmiger Zustimmung der Anwesenden des einmütigen Willens aller Parteien, Rußland weiterhin als Alliierten zu betrachten.

Die bolschewistischen Vorkerkungen an der Murmanküste.

Genf, 10. Juli. Der Sonderberichterstatter des „Temps“ meldet aus Petersburg, der Petersburger Sowjets habe an alle Petersburger Sowjets im Norden telegraphiert und ihnen die Bewachung der Murmanküste vorgeschrieben. Die Eisenbahnen und Brücken müssen bewacht, die Reisenden kontrolliert und die Gegenrevolutionäre verhaftet werden. Ferner wird die Bereitstellung der roten Garde angeordnet und die Bourgeoisie-Bewehrung mit strengen Vergeltungsmaßnahmen bedroht.

Leistung französischer und serbischer Truppen in Ungarn.

Moskau, 8. Juli. Die Presse meldet: Am 28. Juni landeten im Hafen von Arangelst etwa 10000 Franzosen und Serben. Der kommandierende General erklärte, er wolle Stadt und Land vor einem Ueberfall deutscher Kriegsgesandener schützen. In der Richtung Tscheljabinsk rücken die Militärtruppen gegen Tschibek und Kofalen liegend vor, ebenso in der Richtung auf Tschibek. In Anhangelie wurden die Stationen Weliko-Ruschelstaja und Jorgowaja von den Kosaken besetzt.

Die Tschibek-Sowjets für die Bolschewisten?

Eugano, 10. Juli. Nach dem „Moniti“ hat die Mehrheit der Tschibek-Sowjets beschlossen, in den Reihen der Bolschewisten zu kämpfen. Ein Kundgebung forderte die Tschibek-Sowjets auf, ihre fälschlichen Propheten und bisherigen Führer zu verlassen und gegen die Gegenrevolution die Waffen zu ergreifen.

Ein japanisches Geschwader nach Wladiwostok angelaufen.

Die Pariser Ausgabe des „Reuveau Herald“ meldet aus Tokio: Ein japanisches Geschwader von drei Kreuzern und fünf Kreuzern ist nach Wladiwostok angelaufen.

Der Seekrieg

Der englische Bericht über die Flugzeugangriffe auf englische U-Boote.

London, 10. Juli. Ein Admiralsratsbericht besagt, daß ein britisches U-Boot während einer Erkundungsfahrt an der Küste Englands am 6. Juli nachmittags von fünf feindlichen Wasserflugzeugen mit Bomben angegriffen worden sei. Ein Offizier und fünf Mann wurden getötet. Das U-Boot wurde nur leicht beschädigt von einem anderen U-Boot in den Hafen geschleppt.

Ein Patrouillenbomber im Mittelmeer gesunken.

Basel, 10. Juli. Nach einer Pariser Hausanmeldung ist der Patrouillenbomber „Marie Friederich“ am 12. Juni auf eine Mine gestoßen. Der Kapitän und 19 Mann ertranken.

Das Geleitungsrisiko.

Haag, 10. Juli. „Hollandsche Nieuws Bureau“ meldet aus London: In seiner Antwort auf eine Anfrage im Unterhaus sagte Sir Chozza Monney, der Sekretär des Schiffahrtsamtes, daß das Ergebnis des Geleitungsrisikos immer besser werde. Wenn er alle Geleitungsrisiken, die zwischen Monat Juni 1917 und Juni dieses Jahres in der Fahrt waren, zusammenrechnet, ergibt sich, daß 60 692 000 Brutto-Register-Tonnen in Geleitungen nach den Vereinigten Staaten und nach französischen Häfen unterwegs waren und daß diese nur 131 Prozent verloren haben. Der Prozentsatz der Verluste sämtlicher Schiffe, die für den Handelsverkehr über See gefahren und auf der Rückfahrt nach England gekehrt sind, beträgt seit dem 1. Januar dieses Jahres nicht mehr als 3 Prozent. Bei allen Lebensmitteln, die nach England verfrachtet worden sind, sei der Verlust-Prozentsatz während der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni dieses Jahres etwas weniger als 1,75 Prozent.

Aus dem Westen

Die rätselhafte amerikanische Hilfe.

Zürich, 10. Juli. Es mehren sich die französischen Presse mit der bevorstehenden deutschen Offensive beschäftigt, um so deutlicher spricht sie auch von der zu erwartenden amerikanischen Hilfe. Auffallend ist dabei, daß ganz offen, unbestimmt von der Seite über alle Leistungen amerikanischer Truppen und dem Entsetzen amerikanischen Materialen geschrieben wird. Man muß daraus schließen, daß das Wenige, das überhaupt noch eintritt, erwähnt wird, um das völlige Versagen der amerikanischen Hilfe zu verbergen.

Ein neuer Skandalprozess.

Genf, 10. Juli. In der Sitzung der französischen Kammer vom 5. Juli wurde über die Aktionisten, den Weg zur Welt und wegen Einvernehmens mit dem Feinde zu verurteilen, abgelehnt. Der Berichterstatter erklärte, die neue Vorlage basiere auf einer Unterredung, um die Tarnung im März 1915 beim ersten Wälten Wälten nachgehakt habe. Eine öffentliche Tarnung sei von der italienischen Polizei beim Führer der Villa Wilsons aufgefunden worden. Renaudot behauptete, daß der Bericht auf Unterredung der Verhaftung der Kommission zu anderen Prüfung überzelen werde. Sein Vorschlag wurde aber nicht angenommen, und mit 206 gegen 69 Stimmen autorisierte die Kammer die neue Verfolgung.

Das belgische Abflugpaar in England.

London, 10. Juli. Lord Curzon teilte mit, daß der König und die Königin von Belgien in einem Flugzeug in England eingetroffen sind.

Welschlüsse des englischen Ausschusses zur Ausländerfrage.

London, 8. Juli. Der aus sechs Parlamentsmitgliedern bestehende Ausschuss, der sich auf Wunsch Lord Georges mit der Ausländerfrage befaßt hat, hat einen Bericht ausgegeben, worin er die Internierung aller männlichen feindlichen Ausländer über 18 Jahre empfiehlt mit Ausnahme derjenigen, die aus besonderen Gründen befreit werden, sowie Heimkehrer aller Frauen feindlicher Herkunft, mit Ausnahme derjenigen, deren Ehemänner Freisetzung von der Internierung gewährt ist. Der Ausschuss empfiehlt ferner die Schließung feindlicher Geschäfte innerhalb dreier Monate. Der Ausschuss regt an, daß eine härtere Überwachung der Häfen durchgeführt werde als gegenwärtig und daß eine Anweisung erlassen werde, um zu verhindern, daß Personen ohne Erlaubnis Schiffe während ihres Aufenthaltes in England betreten.

Streik in der Flugzeugindustrie Englands.

Haag, 10. Juli. „Daily Express“ berichtet, daß sich der Streik in der Flugzeug-Industrie ausgedehnt hat. 22000 Personen haben jetzt die Arbeit niedergelegt.

Für ein Landesdowningstreikentscheid.

Bern, 9. Juli. Wie aus verschiedenen Londoner Pressestimmen zu ersehen ist, scheint von englischen Pazifisten, die der Landesdowning-Friedensbewegung nahelegen, der Versuch unternommen worden zu sein, die Unterstützung der englischen Gewerkschaften und der parlamentarischen Arbeiterpartei für ein Landesdowningstreikentscheid zu sichern. Damit steht auch die Tätigkeit des sogenannten Frauen-Friedenskongresses unter Führung von Frau Philipp Snowden in Zusammenhang. Man soll aus verschiedenen Seiten an Lord Grey herangetreten sein, sich der Landesdowning-Bewegung anzuschließen.

Die Saluta der Weststaaten fällt.

Die ungeheuren Anforderungen, die die Engländer und Franzosen vorsetzt machen, um eine Befreiung der Saluta der Entente-Länder auf dem spanischen Marne zu erzielen, sind bisher gänzlich erfolglos geblieben. Die Kurie für die englische und französische Währung, die so plötzlich auf 1807, beziehungsweise 66 60 gestiegen waren, sind neuerlich auf 1708, beziehungsweise 63 30 gefallen.

Portugal will nicht mehr für England bluten.

Meldungen aus Madrid bestätigen die Nachricht, daß nach der englisch-französischen Forderung im Westen England von Portugal bringend die sofortige Entsendung von 60-80 000 Mann nach Frankreich forderte. Präsident Paes erklärte diesen Vorschlag für unmöglich und bekräftigte sich darauf, zur Verhinderung England etwa 150 Artillerieoffiziere und einige hundert Mann nach Frankreich zu schicken. Portugal sieht umwiegiger einen Anstoß für den „Beschützer der kleinen Nationen“ das letzte zu opfern, als auch die letzten Revolten in Portugal wieder mit Entente-Geld hervorgerufen werden. Der Reichstag schickte darauf, daß die Monarchisten die Regierung unterstützen.

Der Krieg mit Amerika.

Die amerikanische „Hilfe“.

Basel, 10. Juli. In den „Kaiser Nachrichten“ stellt Oberst Eggen die Minderheiten der Gewissensfrage, warum sie seit den immer wiederholten Meldungen von den „ungeheuren Schwänden“ in den Verlusten der Deutschen nicht überaus zur Offensive übergegangen sind, namentlich da der große Zuwachs an Amerikanern in ibendigen Worten verhandelt wird. Der amerikanische Militärminister ist nicht ganz sicher, ob die wiedergegriffene amerikanische Hilfe wirklich so durchschlagende Wirkungen zeitigen wird. Er fragte sich, ob die Amerikaner auch für ein Millionenheer das notwendige Artzeugsatz an Geschützen, Munition usw., sowie die unerlässlichen Pferde mitgebracht haben, andernfalls würde die wachsende Zunahme der Amerikaner für die Franzosen in erster Linie eine Last bedeuten; denn eine Million Mann erfordere enorme Ansprüche in Bezug auf Verpflegung mit dem zum Leben notwendigen. Bis jetzt hat man noch nicht vernommen, daß die Amerikaner in geschlossenen Massen ein Frontland befehligt hätten. Wenn sie wirklich Massentruppen in solcher Zahl bereitgestellt haben, so müßten sie bei einer Befreiung von etwa 10 Mann pro laufenden Frontmeter etwa bis 100 Kilometer Front halten können.

Stenbahnkatastrophe in Nordamerika.

Washington, 10. Juli. Bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Personenzügen wurden 100 Personen getötet. Das Hospital ist überfüllt. Mehr als 80 Personen wurden verundet. In einem Wagen wurden alle Reisenden getötet. Die Waischen und Seiger beider Züge sind tot. Die Ursache des Zusammenstoßes ist unbekannt.

Eine neue Methode zur Herstellung von Aluminium.

Berlin, 11. Juli. Aus San Francisco lassen sich verschiedene Blätter melden, es verlautet dort, daß eine neue Methode zur Herstellung von Aluminium entdeckt wurde. Durch diese neue Methode werde Aluminium ebenso hart wie Stahl, wobei das Gewicht nur ein Drittel desjenigen des Stahles betrage. Diese Erfindung ist namentlich für die Herstellung von Flugzeugen von großer Wichtigkeit.

Die Neutralen

Die Entente-Spionage in Spanien.

Berlin, 10. Juli. Nach einem Madrider Telegramm der „Nation“ und „Tribuna“ auffeuerregende Enthüllungen über die Verbandsespionage in Spanien. Darans ist u. a. hervorgehoben der Nachweis der Fälligkeit, daß das englische Vorkriegsministerium „Comite de Informacion“, Aufhebung der französisch-englischen als Hauptstütze des französischen Kriegsmaterials wirken, in gewaltigem Umfang Kriegsmaterial an Frankreich versankeln.

Am 26. Juni veröffentlichte die Zeitung „Nation“ Schriftstücke, wonach die französische Vorkriegsliste durch das französische Konsulat in Barcelona in Verbindung mit dem Chef des französischen Espionagedienstes spanische Kontur auf spanischen Dampfern mit 6000 Peltas monatlich flucht, wofür sie in Geheimsprache an eine Adressliste in Barcelona die Anwesenheit deutscher U-Boote mit genauer Ortsangabe zu melden haben, ferner die Anwesenheit deutscher Fahrgäste auf spanischen Dampfern und sonst noch alles, was für die Kriegsschiffe des Verbandes von irgend welchem Wert sein könnte. Die Verträge mit diesen belohlenen spanischen Beamten, von denen 18 schon im Herbst in den Dienst genommen wurden, wurden auf dem französischen Konsulat in Barcelona ausgestellt.

Angriff deutscher Flieger auf ein holländisches Motorboot?

Rotterdam, 10. April. Ein holländisches Motorboot, das auf der Höhe von Scheveningen durch vier deutsche Flugzeuge angegriffen. Die Flugzeuge warfen Bomben, worauf die Besatzung das Schiff verließ und erst wieder an Bord kam, als die Flieger verschwunden waren. Das Fahrzeug, das ebenso wie die Mannschaften keinen Schaden genommen hat, lebt die Fahrt fort.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Keine deutsche Hilfe für Rußland notwendig. Von maßgebender Seite erklärt unter Berliner Vorzeichen: Von einem Eingreifen Deutschlands in Rußland kann jetzt keine Rede mehr sein. Man hat erkannt, daß die Stellung der Entente in Rußland und die Lage

Die Krisenstimmung hat sich gelegt.

Von parlamentarischer Seite erfährt unser Berliner Vertreter:

Sobald den Ruffen ist eifrig gearbeitet worden, um die Sozialdemokraten zur Umkehr zu bewegen. Wie man hört soll Engelberg v. Payer in einem Telegramm vom Kanzler nachgefragt haben, persönlich nach Berlin zu kommen, um die Dinge zu klären und die Stellung der Regierung zu befestigen. Der Kanzler hat die Notwendigkeit keines persönlichen Auftritts nicht abgelehnt, wesshalb Herr v. Payer in Hauptbesprechungen nach Berlin kam, um wie schon mitgeteilt, der Regierung wieder am Donnerstag ebenfalls selbst das Wort im Hauptgespräch zu nehmen. Schon diese Zugeständnisse, um heute bedeutend bessere Stimmung im Reichstage aufkommen zu lassen. Von der Sozialdemokratie hört man, daß sie den Antragstempel bewilligen will, da sie anmerkt, vom Kanzler beabsichtigt werden zu können. Schon wenn der Kanzler die von der 'Germania' wiedergegebene und, wie man weiß, eine amtliche Quelle stammende Versicherung abgibt, daß Herr v. Payer sich verpflichtet hat, mit vollem Ernst und unbedingter Loyalität die bisher vom Kanzler befolgte Politik mitzumachen, wird es genügen, um die Mehrheit zu überzeugen, daß der Eintritt Hingies in die Regierung keinen Rückschlag bedeutet. Fortschrittliche und Zentrum aber übernahmen den Sozialdemokraten gegenüber die Verantwortung für die Regierungspolitik gemäß den übernommenen Verpflichtungen geübt wird. Ob das zutrifft, wird im Interesse der beiden Parteien wohl nicht geklärt werden. Vorhergehend wird man sich an Seiten der Ruffen, daß man weiß, daß man neuen Staatssekretär mit Baruchel bezeugt sei. Der Herr Baruchel liegt in der Haltung der Nationaldemokraten und der Konservativen, die sich abwartend verhalten und Hingies nicht als ihren Mann erkennen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 10. Juli.

Die zweite Beratung der Steuervorlage wird fortgesetzt und zwar bei der

Änderung des Reichssteuergesetzes.

Abg. Bernheim (l. Soj.): Der Warenumschlagsteuer stehen wir ablehnend gegenüber. Die Besteuerung der Läden auf Erziehung von Gesellschaften in der Höhe von 5 Prozent ist für neue zu gründende Gesellschaften unerträglich. Dieser Betrag würde die ersten Jahre einnehmen. Wir sind grundsätzlicher Gegner jeder Verschärfung. Die Kapitalabgaben werden wir prüfen und unter Umständen sogar eine Erhöhung beantragen. Zu Artikel 6, Kauf- und sonstige Anschaffungssteuern, liegt ein Kompromißantrag Gröber-Reil-Müller-Weininger-Steinemann-Warmuth-Graf Westarp vor, für die Dauer des gegenwärtigen Kriegszustandes für Geschäfte in landwirtsch. und anstaltlichen Betrieben, Klein-Industriellen, Reichs-landwirtsch. und Bauern-Bewirtschaftungen, Abrechnungs- und Geschäftlichen einer Steuererhöhung von 3 pro Mille festzusetzen. Dieser Satz kann auf 2 pro Mille ermäßigt, oder auch auf 4 pro Mille erhöht werden. Die Kommission hatte 2 pro Mille befohlen, während des Krieges sollte ein weiterer Zuschuß von 3 pro Mille eintreten. Abg. Reil (Soj.): Die Kriegsgewinnsteuer ist noch so lange nicht fertig gemacht, sonst würde die wüste Spekulation nicht eingeleitet haben. Abg. Heger (Zentr.): Ich will mich dem Reichstag die Behandlung dieser Steuerfrage nicht gemacht werden. Die Bewegung an der Börse führte sogar zu Streiks. Abg. Brodhagen (Kons.): Wir sind überzeugt, daß ein Steuererhöhung von 3 pro Mille nicht zu hoch ist. Wir sind zu Entgegenkommen bereit und schließen uns dem Kompromißantrag an. Abg. Bernheim (l. Soj.): Ich möchte mich gegen die Kriegsgewinnsteuer einzelner Unternehmer, dann trifft man das Uebel an der Wurzel. Dieses Gegenstandsgesetz können wir ab. Abg. Heger (l.): Ich möchte gegen die übermäßige Inanspruchnahme der Börse meine warne Stimme erheben. Der Artikel wird angenommen. Die Abstimmung über den Kompromißantrag erfolgt wie bei Artikel 26.

Artikel 7 regelt die Lantien- und Dividendensteuer für Ausschüttungsberechtigter. Die Vorlage liegt 20 Prozent vor.

Abg. Reil (Soj.) beschloß einen Antrag auf Einführung einer Staffelung bis zu einem Betrag von 5000 Mt. 10 Proz., von 10000 Mt. 20 Proz. usw. bis 60 Proz. Staatssekretär Graf von Koerber: Ich bitte, es beim Beschluß der Kommission zu belassen. Die Regel ist es nicht, daß Dividenden ein mäßiger Gewinn sind. Die vorgelegten Sätze überlegen alle Maße. Die Gesellschaften werden ohnehin schon genügend erfaßt.

Abg. Warmuth (D. Fr.) beantragt, die öffentlichen Sparkassengesellschaften und deren Branchestellen freizulassen. Die Befreiung soll nicht gelten für den Umfang aus Gesellschaften, die dem eigentlichen Sparkassentypus fremd sind. Staatssekretär Graf v. Koerber bittet, es bei den Beschläßen des Ausschusses zu belassen.

Der Antrag Warmuth wird angenommen und in dieser Fassung 3. Die weiteren Artikel finden in der Fassung des Ausschusses Annahme. Bei Artikel 26 wird der Kompromißantrag angenommen. Der Rest der Vorlage wird genehmigt. Der Reichstempel wird ohne Aussprache angenommen. Es erfolgt die Beratung der

Riesengeld der Gesellschaften

für das vierte Kriegsgeldjahr. Die Kommission hat die Abgabepflicht der Einzelpersonen hinsichtlich einer außerordentlichen Kriegsabgabe von Jahreserträgen und vom Vermögen eingefügt und den Namen des Gesetzes in 'außerordentliche Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1918' abgeändert.

Die Vorlage wird nach dem Kommissionsbeschlusse unter Ablehnung eines Antrages der Unabhängigen Sozialdemokraten auf Erhöhung der Staffelsätze angenommen. Darauf wird die Weiterberatung der Steuererlagen auf Donnerstag 2 Uhr vertagt.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 10. Juli.

Nach der Bewältigung des neu eingetragenen Budgets des Reichs-Schatzungsamtes und Annahme des Regierungsentwurfes auf Vertagung des Budgets vom 12. Juli bis 20. September wird die

Aussprache über den Staatshaushalt

fortgesetzt. Eine Anzahl Erbsen werden ohne Erörterung abgelehnt. Eine lange Aussprache über den Staatshaushalt des Ministeriums der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten. Professor v. Rheinbagen weist auf die enge Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis in der deutschen Industrie hin und betont die Bedeutung der Einführung von Erbsen aus dem Ausland und Festhalten an der Erbsenart von Song-wang und Brien.

Professor Geheimrat Dr. Eising-Halle befragt die Kammer über die Vorbereitung der Geschlechtskrankheiten unter der geistlichen Jugend, der man durch schizophrene Heirat entgegenzutreten müsse. Sodann tritt er für die Förderung des Auslandstudiums ein.

Professor Dr. Wilamowitz-Möllendorf-Berlin befragt das Unterrichtsministerium des westlichen Geschichtswissenschaften und des Schulpflichtes. Staatssekretär Dr. Baumbach antwortet.

Abg. Reil (Soj.) befragt über die katholischen Orden noch vielfach bestehenden Wehrverbände und wolle auf die Tätigkeit der katholischen Orden und Schwestern in den Logementen hin.

v. Barock empfiehlt Eröffnung eines Internats zum Studium des Russischen in den Schulen des Ostens. In der weiteren Aussprache werden noch weitere Wünsche vorgebracht.

Aussprache über die Schulfrage. Staatssekretär Dr. Schmidt greift zweimal in die Aussprache ein und führt etwa folgendes aus: Auf dem Gebiet der Schulen liegen noch große Aufgaben vor uns. Die ärmeren Klassen sollen in Gestalt von den Besuch der höheren Schulen ferngehalten werden. Hinsichtlich der

Erhaltungsforderung der Professoren wird nach dem Antrag auf Befreiung geäußert werden. Das Staatsministerium zu finden wird über die Befreiung über die Befreiung der geistlichen Orden kann ich als nicht gerechtfertigt erklären. In der Frage des Unterrichts von Kindern unterrichtet Deutscher wird etwas geäußert. Das Staatsministerium hat Schritte getan, um die Befreiung aus Ruffen über Paris und Schichten nach Petersburg verschleppten Gemälde zurückzuführen. Die Befreiung der Geschlechtskrankheiten bildet den Gegenstand eingehender Erörterungen.

Der Staatshaushalt wird bewilligt, ebenso eine Reihe weiterer Haushalte. Beim Haushalt des Ministeriums des Innern kommt der Berichterstatter Graf Seidlitz-Sandereczky auf die Wahlrechtsvorlage zu sprechen.

Graf Seidlitz-Sandereczky geht ebenfalls ausführlich auf die Wahlrechtsvorlage ein. Es möchte eigentlich getrachtet werden, daß im Abgeordnetenhaus keine radikale Mehrheit zustande kommt und daß die ländliche Bevölkerung bei den Wahlen mehr als bisher Geltung erlangt. Welche die Vorlage abgelehnt, so könne das Staatsministerium mit seiner Vollmacht in die Hand des Königs zurückgehen oder das Haus aufheben. Dagegen würde man mitten im Range in einen Konflikt verwickelt werden, der nachteiligste Folgen haben würde. Reiner schreibt: Wir haben alle die Pflicht, mit der Regierung zu einem Ausgleich der Interessen zu kommen und die Vorlage in ihrer Form anzunehmen, die dem Wohle des Staates zu dienen geschäftig ist.

Urburg-Landmann: Die Erhöhung der preussischen Krone geht nicht allein bei den Wahlen, sondern auch bei den vielen anderen selbständigen Erträgen.

Minister des Innern Drews: In dem Erlaß auf die Beamten habe ich betont, daß der Beamte die Politik des Königs zu vertreten verstanden muß.

Professor Hildebrandt-Breslau: Der Minister hätte nicht einen Erlaß an die Beamten richten sollen, der sich im Grunde gegen die Vaterlandspartei richtet, deren Ziel es ist, den Stagesstellen des Volkes zu fähren.

Generalsekretär Siegelward: Das Wahlrecht hätte allmählich weiterentwickelt werden müssen. Jetzt erfordert der Sprung plötzlich sehr groß.

Erbsenangehöriger Warmuth-Berlin: Die Staatsführung wird nicht allgemein geteilt, als ob bei der Einführung einer Vorlage über das gleiche Wahlrecht das königliche Versprechen eingeleitet ist.

Mehrere Redner erklären, der Verordnungsgegenstand sei nicht auf die Wahlrechtsvorlage eingehen zu wollen. Die gleiche Erklärung gibt Dr. Friedberg ab.

Graf v. Dard von Barrienberg geht dann auf die politische und literarische Frage ein. Die beste Lösung für Kisten sei ein sächsisches Königreich. Sodann wird der Haushalt des Ministeriums des Innern bewilligt.

Das französisch-englische Verbrechen an der weißen Rasse.

Von einem Kamerunier.

Als im Innern Kameruns am 11. August 1914 amlich bekannt wurde, daß wir auch mit England Krieg haben und ich der Befreiungstruppe des von der englischen Grenze liegenden Bahrgebietes mitteile, daß sie nun gegen die Engländer kämpfen müßten, der farbige Schwabed dieser Truppe vor die Front und sagte: 'Mafsa, wir werden unsere Sache schon gut machen, aber nicht wahr, auf die weißen Engländer dürfen wir doch nicht schießen?' Diese kleine, kurze Angelegenheit ist die, die ich heute wie die erlauchten Gelehrter der treuen, alten, schwarzen Soldaten verzeihen, als ich ihnen antworten mußte, daß sie

Läuternde Flammen.

Ein Zeitroman von Reinhold Detmann.

(Nachdruck verboten.)

„Lass dich anschauen, Bobbden! Du bist ja zum Philosophen geworden, seitdem ich Dich zum sechstenmal gesehen habe. Und das ist doch gar nicht so sehr lange her.“ „Ich nein, mit meiner Philosophie hat es nicht so sehr viel auf sich. Das sind kleine Betrachtungen, die sich einem hier aufdrängen — man mag wollen oder nicht. Aber sie hindern mich durchaus nicht, das Berliner Leben von seinen angenehmen Seiten zu nehmen. Und wenn ich es, Gottseihans, recht viele. Die Verantwortlichkeit für die Zukunft des deutschen Volkes liegt ja glücklicherweise bei anderen Leuten als bei mir. Sie müssen sehen, wie sie damit fertig werden. Da aber jede oberflächliche Geschichte hübsch und fein macht, so ich mich zurückziehen, wozu mir ausgegangen sind, nämlich zu Frau Lucie Deiffen, geborenen Kolsperger, und mittelalterlichen aus dem uralt gräflichen Hause Wittelsch. Was für ein richtiggehender Reizgen hätte heiraten können, wenn sie gewollt hätte?“ „Was Du sagst! — Nein, davon weiß ich selbstverständlich nichts.“ „Seitenlinie natürlich. Und ebenso natürlich vollständig banters. Ungeachtet in jedem Sinne. Auch physisch. Und das war es ohne Zweifel, was für die schöne Lucie Kolsperger den Ausschlag gab, sich für die zu bekennen, obwohl der Papa Himmel und Erde in Bewegung gesetzt hätte, sie für den Vernunft zu bringen. Wenn sie gut gekannt ist, mag sie sich zuweilen noch jetzt im intimen Kreise über den abgewiesenen Prinzen lustig. „Ja, war ein junges Mädchen, das auch noch etwas von seinem Leben haben wollte“, pflegt sie zu sagen, „und außerdem wünschte ich nach meiner Verheiratung eine unabhängige Frau zu bleiben. Wie hätten sich in dem besagten Fall diese Wünsche vereinigen lassen?“ „Du dachst. Bobbden! Etwas dergleichen sagt eine junge Offiziersfrau nicht im allerersten Kreise.“ „Ja, dann hat sie's ganz gehabt. Und du bist an dem heute schon ganz alltäglichen Wege des Gedankenlebens dahintergekommen. Einmal — sie jagt es vor, sich in den Kapitänleutnant Deiffen zu verliehen, der kein Zeit, sondern ein Sohn eines einflussreichen Kapitäns

der Handelsmarine war — dafür aber, wie sie selbst versichert, der schönste, gesundeste und stärkste Mann auf der Welt. Ja, und sie muß es doch wohl am besten wissen. So ungefähr dürfte es zutreffen. Deiffen ist das Urbild einer germanischen Redensart und ein Mann mit wahrhaft goldenem Herzen.“ „Bobbden nicht.“ „Kolsperger soll aber die Welt seines Väterlandes nicht weniger als entzückt gemessen sein. Denn was bedeutet am Ende ein bürgerlicher Kapitänleutnant gegen eine Million Wittgill! Aber Fräulein Lucie gehörte wohl nicht zu den jungen Damen, die sich viel um väterliche Wünsche kümmern, wenn sie verliebt sind. — Und jetzt — na, jetzt ist Lucie Deiffen eben auf einer vielmalsigen Auslandsfahrt, und Frau Lucie in Berlin.“ „Es gab ein kleines Schweigen. Gerhard Wolffiam horchte in seinen dunkel schimmernden Wein, und die liebesgeschwungenen Hallen waren noch immer auf seiner Stirn. Aufmerksam, fast forschend, ruhen Osar Bobbden's braune Augen auf dem ersten Gesicht des Jugenbundes. Nachdem er ein Weilschen übergeben aus Erwiderung oder Frage gewartet hatte, nahm er in dem früheren leichten Tone sein Geplauder wieder auf. „Wenn Du bei dem Generalissimus verkehrst — und Du wirst selbstverständlich bei ihm verkehren — wirst Du noch eine weitere interessante Persönlichkeit kennen lernen: Madame Blanche de Bagire, Hausdame, Pariserin, Geistesfreundin und geschäftliche Vertraute des Herrn Ludwig Kolsperger. Nicht mehr jung und niemals schon gemessen — mit gelegentlichen kleinen Rückschlägen in die Ausdrucksweise und die Gespöchlichkeit der Welt, aus der sie hervorgegangen ist. Mit Vorsicht zu behandeln. Aber, um Gründe gar nicht so feil. Das einzige, was sie nicht verzieht, ist, wenn man es in der Erinnerung an ihre Ansprüche mal vergißt, sie als richtige Dame zu behandeln.“ „Und Herr Kolsperger mußt seiner Tochter zu, neben dieser Freundin —?“ „Ja, mein lieber — für philiströse Maximen ist in dem generalissimischen Familienleben allerdings kein Platz. Da ist alles auf hübschweibliche geistliche Zügelung gestellt, und man befindet sich publizistisch dabei. Den armen kleinen Wolfgang vielleicht ausgenommen. Aber der zählt ja vorläufig noch nicht mit.“ „Der kleine Wolfgang? Wer ist denn das nun wieder?“ „Der kleine Wolfgang und der Stammbater der Kolspergerischen Dynastie. Weil er ein Göthes Geburtstag das Licht der Welt erblickte, hat man ihm pietätvoll den Vornamen des Herrn Goethe zum Beinamen gegeben. Aber man hat nicht recht daran getan. Denn ich habe den Kleinen im Verdacht, daß er sich dadurch verpflichtet fühlt, es seinem Namenspatron nachzutun. Vorläufig befindet er sich, wie es seinen neunzehn Jahren zukommt, noch in der Werber-Periode. Und wenn ich sein alter Herr wäre, ließe ich ihn in seinem gegenwärtigen Stadium mit einer geladenen Pistole auch nicht zwei Minuten lang allein.“ „Gerhard Wolffiam teilte den Kopf.“ „Es ist ein recht sonderbares Bild, das Du da vor mir aufgestellt hast, mein lieber Bobbden. Wenn auch die Farben vermutlich etwas zu sehr aufgetragen sind.“ — „Ganz im Gegenteil!“ protestiert der andere. „Aus Rücksicht auf Deine empfindsame Seele habe ich mich bemüht, das Gemälde in den zartesten, distinktesten Tönen zu halten. Es sollte lediglich eine schonende Vorbereitung auf die Wirklichkeit sein, die sich bei näherem Hinschauen denen klauenenden Sinnen erschließen wird.“ „Warum hält Du so hartnäckig daran fest, daß ich im Hause Kolsperger Verkehr suchen werde?“ „Weil ich weiß, daß Du es tust — weil ich es ganz bestimmt weiß, auch wenn Du selber in diesem Augenblick felsenfest vom Gegenteil überzeugt sein solltest. Wie lag Wolfgang Kolspergers verdorbener Namensvetter: Das ewig-Bleibende zieht uns hinan.“ „Unfinn! — Vergieb — aber ich finde wirklich kein passenderes Wort. Und nun, denke ich, hätten wir eine lange Pause mit dem Herrn Generalissimus von Waracoko befristet. Es gab doch, wenn ich mich recht erinnere, noch etwas anderes, worüber Du mit mir sprechen wolltest — über gute Menschen, die ich kennen lernen sollte. Was er nicht so?“ „Allerdings. — Aber zu sprechen ist da nicht sehr viel. Denn da es darf es seiner schonenden oder erläuternden Vorbereitungen. Du brauchst nur zu kommen und zu gehen. Es sind Menschen wie Aristol, kein Winkeln in ihrem Innern, wo sich etwas Zweifelhafte oder Verdächtigendes verbergen könnte.“ „Da muß ich wohl freilich auf die Bekanntheit begierig sein. Aber Du kannst mich ihnen doch nicht so ohne weiteres aufdrängen.“ (Fortsetzung folgt.)

